

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreieckstr. 5

70. Jahrgang

Berlin, den 24. Dezember 1932

Nummer 103

FRIEDE AUF ERDEN?!

In das Klingen der Weihnachtsglocken, die abermals, wie schon seit zwei Jahrtausenden, allen Völkern künden, daß wieder einmal der Erlöser geboren sei, klingt ein schriller Mißton! Das ist der Verzweiflungsschrei ungezählter Millionen auf dem Erdenrund nach Befreiung aus tausendfältiger Pein und Not, aus unverschuldeter Arbeitslosigkeit! Das ist weiter die ungestillte Sehnsucht einer jungen, um ihr Schaffensglück betrogenen Generation nach einem endlichen Ausweg aus erzwungenem Müßiggang! Das ist das Befehlen der Kriegssopfer und Sozialrentner, deren Existenzminimum mit brutaler Gewalt noch mehr beschnitten wurde! Endlich ist es die stumme Klage zertretener Mutterherzen, die ihren Kindern inmitten einer Welt des Überflusses viel mehr als je zuvor versagen müssen!

Friede auf Erden? Während Millionen nicht wissen, wie sie sich betten sollen, während aber Millionen, die noch das Glück haben, schaffen zu können, sich die größten Einschränkungen auferlegen, gibt es heute noch Tausende und aber Tausende, die dies Elend nicht rührt, denen auf Erden ein Wohlgefallen blüht, das die Stimme des Gewissens erdrückt... Die Magazine der Welt sind mit Gütern aller Art angefüllt, die jede Blöße decken, jeden Hungrigen sattmachen könnten — aber ein heilloses Durcheinander, eine sinnlose Planlosigkeit in der Wirtschaftsführung, hindert die vernunftgemäße Regelung von Erzeugung und Verbrauch, findet es ganz in der Ordnung, daß die Tore der Fabriken den Einlaßheißenden verschlossen bleiben und der Überfluß in allen Weltteilen lieber vernichtet als gerecht verteilt wird.

Ist das der Sinn der uralten Botschaft der Nächstenliebe? Nie und nimmer! Die Mächtigen der Wirtschaft, die die leibliche und seelische Not der Massen kalt läßt, haben kein Recht, auf Kosten der Allgemeinheit ein Herrenleben zu führen und den Enterbten des Glücks Enthaltbarkeit zu predigen! Es steht ihnen übel an, auf eingebildete, weil unrecht erworbene Privilegien auch dann noch nicht zu verzichten, wenn den meisten das Messer an der Kehle sitzt und gewissenlose Demagogen, die in der Volksnot ihren besten Bundesgenossen erblicken, hohnlachend die reiche Ernte ihrer Verhegung einheimisen...

Die Satten, die unter dem Deckmantel bürgerlicher Moralbegriffe jeden Angriff auf die Volksrechte gutheißen und dulden, daß aus der Haut der Ärmsten Riemen geschnitten, damit sie nicht aus ihrer spießbürgerlichen Ruhe aufgeschreckt werden, denken sich nichts dabei, daß außerhalb ihres Gesichtskreises Menschenbrüder ein Leben voller Qual und Sorgen fristen, denen das „Du fröhliche, o du seltsame“, die lieben alten Weihnachtswesen glücklicherer Tage, nichts mehr geben können, seit die stumpfe, dumpe Hoffnungslosigkeit über ihre Schwelle trat, seit sie in Bitterkeit und Kümmeris erfahren mußten, wie auf der einen Seite sich die Schätze immer mehr anhäufen und auf der andern sich die Schar derer mehrt, die ihr Jammerleben wegweifen, weil es für sie jeden Reiz verloren hat!

Das ist die traurige Bilanz einer Gesellschaftsordnung, die ihre Befürworter gottgewollt zu nennen den traurigen Mut aufbringen, und die doch die größte Väterung der Nächstenliebe darstellt, die die Welt jemals sah! Die nur deshalb von ihnen aufrechterhalten wird, weil sie den Drohen der menschlichen Gesellschaft ein Vorrecht einräumte, ihre Macht durch Unterdrückung aller schöpferischen Kräfte zu sichern und zu festigen.

Sie wissen nicht, was es bedeutet, daß, während ihre Kinder fröhlich um den reichgedeckten Gabentisch herumspringen, so manches schlichte Familienglied jäh zerstört wurde, weil eine hartherzige Zukunft, die sich zu ihrem Willensvollpreder herabwürdigte, aus oft geringfügigem Anlaß, jedes sozialen Empfindens bar,

den einzigen Ernährer auf Jahre hinter Kerkergitter brachte... Sie empfinden keine Gewissensbisse darüber, daß die deutsche Rechtsprechung Subjekte, die einen Mord auf dem Gewissen haben, frei umherlaufen läßt, wenn sie sich nur schützend vor den Profit stellen! Denn auch die gegenwärtige Klemme der neuen Reichsregierung schwächt das ungeheure Maß ungerichteter politischer und wirtschaftlicher Richtsprüche noch lange nicht in genügendem Ausmaße ab!

Nach im Reich der schwarzen Kunst, im deutschen Buchdruckgewerbe, ist wenig Aussicht auf sozialen und wirtschaftlichen Frieden vorhanden. Das haben insbesondere Verlauf und „Ergebnisse“ der in den letzten Tagen nur teilweise erledigten Protokollverhandlungen aus den letzten Mantelarifverhandlungen mit aller Deutlichkeit erkennen lassen.

Ist es auch unser Organisationsvertretern mit kräftiger Unterstützung der Sachverständigen aller beteiligten Parteien gelungen, die sachliche und moralische Haltlosigkeit der Prinzipalsanträge, deren unausbleibliche Folge nur weitere Vermehrung des Arbeitslosenelends durch rückwärtslose Steigerung der beruflichen Arbeitsleistungen und -verpflichtungen innerhalb jeder Berufsgruppe gewesen wäre, nachzuweisen, so ist doch noch damit zu rechnen, daß diese Tendenzen auf Unternehmensebene noch nicht vollständig von der Bildfläche verschwunden sind. Dazu ist selber die Erkenntnis, daß die wirklichen Ursachen besonderer gewerblicher Not keineswegs in einer technisch gut aufgebauten und qualitativen Bewertung beruflicher Leistungen sondern in erster Linie in einer geradezu unverantwortlichen und fast grenzenlosen Inkollegialität und Rücksichtslosigkeit in Unternehmertreiben nach innen wie außen liegen, noch viel zu schwach, und zwar allem Anschein nach mit wenig Ausnahmen um so schwächer, je unerfülllicher und kurzfristiger die Erweiterung des mechanischen Produktionsapparates in den letzten zehn Jahren betrieben worden ist. Die Hoffnung auf Prinzipalsseite, daß sich doch noch ein Schlichter finden werde, der ohne Rücksicht auf weitere Vermehrung des Arbeitslosenelends diese Sünden verhehlter Wirtschaftsführung auf Kosten der Gehilfenschaft decken könnte, scheint immer noch nicht aufgegeben zu sein, wird aber nötigenfalls unreife gesammte Kollegenschaft zur Abwehr bereit finden!

Darüber hinaus aber glauben wir trotz alledem an den Lichtgedanken, der die dunklen Triebe des Hasses und der Selbstzerfleischung einmal überwindet, den Mächten der Finsternis den Garaus machen wird. Der die Hoffnungslosen mit neuem Lebensmut besetzt und ihnen den Glauben an ihr getretenes Menschentum wiedergibt! Jenen ertötigen Glauben, um dessen willen die edelsten Geister nicht erst seit zwei Jahrtausenden gelitten und gestritten haben, als Dulder und Kämpfer im natürlichen Ringen einer höheren Vernunft gegen materielle und geistige Knechtschaft im Dienste habgieriger Herrschaftsucht. Diese Erkenntnis wurzelt allerdings nicht in den Moralbegriffen der privatkapitalistischen Gesellschaftsordnung. Sie findet keine Stätte in den Brunnbauten der Reichen und des selbstgerechten behäbigen Bürgertums, in welcher Maste es auch auftreten möge. Sie schürft tiefer! Sie findet ihre Stütze in der praktischen Nächstenliebe der organisierten Arbeiterschaft, ihrem nach wohlbedachten Plan organisierten Massenwillen, ihren selbstgeschaffenen Wohlfahrtseinrichtungen, in der Begeisterungsfähigkeit für große Ziele, ihrem Opfermut, ihrem unermüdeten Ringen für Freiheit, Gleichheit, brüderliche Gerechtigkeit und Menschenwürde! Dieser Kampf wird und muß bis zum Sturz aller Götzen des Mammonismus und seiner bewußten wie unbewußten Helfershelfer ausgefochten werden. Das sei unser Gebotnis und Wunsch, auf daß endlich und wirklich Friede auf Erden für alle Menschen werde!

Flamme empor!

Immer haben die Menschen
Auf die Tat der Erlösung geharrt,
Alle Geschlechter
Erhoben den Blick zu den Sternen!
Gläubiges Hoffen ward grausam genarrt
Und das Wunder
Entschwand in unendliche Fernen!

Schwingt auch die Erde
Im flammenden Mantel der Zeit
Ewig den Kreis
Um des Werdens gewaltige Sonnen, ...
Im Lande der Menschen ist Dunkelheit.
In Tränen und Blut
Sind Jahrtausende unnütz zerronnen!

Strömt jeder Frühling
Die brausenden Säfte des Lebens
In der Erde blühend geöffneten Schoos, ...
Arm ist der Mensch!
Sein Wissen und Tun scheint vergebens.
Darbend im Reichtum der Welt,
Trägt er der Knechtschaft bitteres Los.

Lichtträger schritten
Wahrheit kündend durch Zeiten und Raum,
Warfen den blitzenden Pfeil
Tief in das Tal der gefesselten Knechte.
Lösten die Seele aus düsterem Traum,
Weckten den Ruf
Nach dem heiligsten Menschenrecht!

Strahlende Fackeln empor!
Hüllt alle Wege in Flammen ein!
Laßt uns vereint
Für die Erlösung der Menschen streiten
Und mütlige Kämpfer der Freiheit sein!
Die Hände her! Kein Zögern mehr!
Wir sind vereint ein Sonnenheer
Und werden stürmend vorwärts schreiten!

Broder Bahnoon.

Nicht nachlassen!

Seit Jahren hält sich die Erwerbslosigkeit auf einem Stand von vielen Millionen. Eine entscheidende Wendung herbeizuführen bleibt trotz aller Experimente ausbleibend, wenn die Wirtschaft nicht von Grund auf umgebaut wird. Erst wenn eine starke Ankurbelung gesungen sollte, könnte in erster Linie nur die saisonbedingte Zunahme der Arbeitslosigkeit verhindert werden. Einen absoluten Rückgang herbeizuführen wird wohl kaum gelingen. Auch bei günstiger Konjunkturlage werden wir mit einem Bestand von mehreren Millionen Erwerbslosen rechnen müssen! Abgesehen von dem verschärften Kampf um die sozialistische Bedarfswirtschaft, dürfen die arbeitenden Kollegen nicht nachlassen, das seelische und materielle Elend der Erwerbslosen zu mildern. Schon durch eine kurzfristige Aushilfsarbeit kann einem Erwerbslosen etwas geholfen werden. Es ist daher durchaus notwendig, alle Überstunden zu vermeiden und dem Einmalgehaltensystem die gebührende Beachtung zu schenken. Wer monate- und jahrelang auf der Straße liegt, ist materiell fortgeschrittener. Wer jedoch preisgegeben. Seelisch ausgehöhlt, ist er seines wichtigsten Lebensinhalts, der Arbeit, beraubt, und er sinkt hinab in die Sphäre der Interesselosigkeit und Verbitterung. Durch die lange Dauer der unfreiwilligen Muße wird bei vielen die Arbeitsfähigkeit vermindert. Nicht nur die Handfertigkeit im Beruf, sondern auch die Arbeitsdisziplin im allgemeinen läßt naturgemäß nach. Alle arbeitenden Kollegen haben die ständige Pflicht und müssen aus menschlichen Erwägungen dazu beitragen, die Erwerbslosen vor Verwahrlosung zu bewahren. So gut gemeint alle Ermahnungen, der Erwerbslose möge sich technisch-theoretisch weiterbilden, auch sind, sie werden zur Farce, wenn keine Aussicht für praktische Ausnutzung gegeben ist. An dem Soldaritätsgedanken jedes einzelnen liegt es, helfend einzugreifen und bei seinen Handlungen stets an das graue Heer der Erwerbslosen zu denken, das draußen wartet und trotz aller Not den Glauben an seine Kollegen in den Betrieben aufrecht erhält. Denn keinen größeren Gefallen könnte man der Reaktion tun, als die drohende Kluft zwischen Erwerbslosen und Betriebsarbeitern durch unsozialistisches Handeln zu erweitern. Laßt uns die Not gemeinsam tragen, in proletarischer Selbsthilfe zueinander stehen, damit in kommenden entscheidenden Kämpfen unsere Front eine gefestigte ist!

H. A. L. e. R. Schlegel.

Brot und Wirtschaftspolitik

Wer gute Ohren hat, hört aus dem Meer der Getreidehalme das erste Lied der Menschheit und der Jahrtausende klingen. Schon unser uraltes Vorfahren hat das Getreidebrot der Stab des Lebens. Sie essen es zunächst roh, dann kochte das Mehl und schließlich das Mehl und Wasser. Durch diese große Bedeutung für die menschliche Ernährung waren auch die Kulturpflanzen des Mittelmeergebietes gezeugt, denn Getreide bildete wirtschaftliche Aufmerksamkeiten zu schenken. Die Brotpolitik der Ägypter wird ja heute noch immer in der Bibel erwähnt. Als das Getreide vor Nilüberflutungen zu schmelzen, bauten die Ägypter große oberirdische Kornkammern. Die altgriechen Griechen konnten sich nur in geringem Maß mit Getreide selbstversorgen und waren auf Zufuhr angewiesen. Es gab hier sogar eine wirtschaftspolitische Brotbehörde, die gegen Kornwucher einstrift und eine Brotzute aufstellte. Von den Nachbarn in Rom ist es sprichwärtlich, daß sie dem Volk aus politischen Gründen Brot und Spiel spendeten. Die Grundlage der römischen Getreidewirtschaftspolitik lag in Ägypten und Nordafrika. Mit dem Verkauf dieser Völker brach auch ihr internationaler Getreidehandel zusammen.

In West- und Mitteleuropa begann die Getreidewirtschaft erst vom 12. Jahrhundert ab. Bis dahin war die geschlossene Hauswirtschaft der Fronhöfe und Klöster maßgebende Wirtschaftsform. Sie verkauften kein Getreide, weil weder größerer Überschuß produziert noch für einen solchen Abnehmer vorhanden waren. Erst die Entleerung der Städte und Märkte bewirkten das Gegenteil. Die Getreidepreise wurden durch die lokalen Marktverhältnisse bestimmt. Mangeln technischer Einrichtungen waren ja auch Getreide Transporte über größere Entfernungen unmöglich. Bei Mitternachten verursachte dies oft genug Hungersnot und Krieg. Selbst als der Übergang zum Territorialstaat erfolgte, blieb die Versorgung des Volkes mit Getreide auf viele Schwierigkeiten. In Weppers Chronik von Berlin heißt es:

„Am Anfang des Jahres 1741 brach in Berlin Hungersnot aus. Am frühen Morgen sah man vor den Häusern große Scharen verarmte, die einander den Rest des schlechten und oft nur halb ausgebackenen Brotes streitig machten... Das Mehl aus den köstlichen Magazinen wurde billig verkauft, aber da es lange gelegen hatte, war es dumpfig geworden.“

So gab es also auch unter dem weitgespreizten Friedrichs Reg. arme soziale Missetände und Katastrophen ums tägliche Brot.

Zu dem Maß, wie sich die Verkehrstechnik verbesserte, trat auch eine immer enger werdende Verflechtung der Getreidebauenden und Getreide konsumierenden Länder ein. Ozeanische und Lokomotive erlauben eine leichte Verbindung über weite Strecken. Große Ernteharvester und Silos können gewaltige Getreidemengen aufspeichern. Der Getreidepreis wird grundsätzlich von internationalem Angebot und internationaler Nachfrage bestimmt. Mitternachten bleiben im Zeitalter der Weltwirtschaft ohne besonders schlimme Folgen. Nur im Weltkrieg erleben wir noch einmal recht drastisch, wie stark Deutschland mit dem Welt-

markt verflochten ist. Die Blockade führte zu ungeheurer Not. Jedes Bauernhaus wurde von ausgehungerten „Hanskeren“ überlaufen. Der heimliche Getreidepreis erreichte eine wahnsinnig wucherliche Höhe. Festhalten doch allein an Weizen jährlich sieben Millionen Doppelzentner, die bislang aus dem Ausland kamen. Deutschland produzierte

1913	307 042 000	Doppelz. Getreide (altes Reichsgebiet)
1917	159 643 000	Doppelz. Getreide
1925	109 183 000	Doppelz. Getreide
1932	235 000 000	Doppelz. Getreide (amtl. Schätzung).

Trotz der diesjährigen Rekorderte bleibt Deutschland also noch immer hinter der Vorkriegszeitmenge weit zurück. Mehr als je ist Deutschland darum ein Einfuhrland von Getreide.

Die in Deutschland regierenden Kräfte wollen dies aber nicht anerkennen. Das Volk soll sich mit der deutschen Produktion begnügen, soll darben und hungern. Damit die Barone Geld verdienen können, soll eine Autarkie entstehen.

Diese einseitige Politik für die Großbauern, gegen Kleinbauer, Arbeiter, Angestellte, Beamte und alle städtischen Klassen begann schon vor dem Krieg. Im Jahr 1906 mußte man für jeden eingeführten Doppelzentner Weizen 5,50 M., für Roggen 5 M., für Gerste 1 M. Zoll bezahlen. Seit 1925 hat man diese Sätze allmählich ins Wahnsinnige gesteigert. Für Weizen wird ausgedehntlich fast fünfmal mehr gleich 25 M., für Roggen viermal mehr gleich 20 M., für Futtergerste zwanzigmal mehr als 1906 gleich 20 M. pro Doppelzentner an Zoll verlangt. Im Jahr 1931 nahm der deutsche Staat allein aus Weizenzoll 106 300 000 M. ein. Der Wert des eingeführten Weizen betrug aber nur 90 400 000 M. Der deutsche Verbraucher mußte also für Zoll mehr bezahlen als der ganze Weizen Wert hatte!

Durch diese Zollpolitik steigt natürlich gleichzeitig der Preis für das in Deutschland erzeugte Getreide. Diese Preissteigerung fließt aber nicht in die Kasse der Allgemeinheit, sondern in die Kasse der schwarzgepöbelten Junker. Das die Getreidekapitalisten durch zolltechnische Ausschaltung der überseischen Konkurrenz gewinnen, muß die arbeitende Bevölkerung doppelt bezahlen. Wenn es dieser nicht gelingt, die Löhne zu erhöhen, sinkt die materielle und kulturelle Lebenshaltung der Volksmassen auf ein erbärmliches Niveau herab.

Mit dieser Wohlstandsunterstützung durch Hochzölle ist die Feudalklasse aber noch lange nicht zufrieden. Weil sie mit den landwirtschaftlichen Großbetrieben in überseischen Steppengebieten nicht konkurrieren will, zwingt man die deutsche Bevölkerung auf heimlichen Umwegen zur Tragung der höheren Produktionskosten.

Von der Aufzählung der vielen „Mittelstufen“ und andern Subventionen lassen wir ab. Für die volkswirtschaftliche Brotpolitik der Gegenwart ist zunächst die Verordnung über die Verwendung von Kartoffelfürmehl in Bäckereibetrieben von Bedeutung. Jeder Bäcker muß beim Ankauf von Mehl, Roggenmehl, Weizenmehl mit seinem übrigen Weizen- und Roggenmehl verwenden. Aber der ganzen Mehlerbrauch hat er genaue Aufzeichnungen zu machen. Die Verwendung des Kartoffelfürmehls muß er durch Befleischung diesbezüglicher Kontrollrollen beweisen. Tut er dies nicht, dann hat er im Fall der Fahrlässigkeit 150 M. Geldstrafe, im Fall vorsätzlicher Zuwiderhandlung sechs Monate Gefängnis oder 100 000 Geldstrafe zu erwarten. Auch der mittelständische Bäckermeister steht also unter dem Druck unfühiger Wirtschaftspolitik zugunsten der Agrarier. Darüber hinaus werden die minderbemittelten Volksschichten mit einer Qualitätsverschlechterung des Brotes beglückt. Schon heute muß der schlechtbezahlte Arbeiter und Angestellte vorwiegend Kartoffeln essen, um die Schreie des Magens zu stillen. Zu allem Überflus soll er nun auch noch Kartoffelbrot essen! Trotz einer riesigen Getreideerte, trotz eines internationalen Absatzes an Korn und Mehl! Alles nur deswegen, damit die Großagrarien ihre durch die Spreitfabrikation künstlich hochgezüchtete Kartoffelproduktion los werden können. Eine größere soziale Ungerechtigkeit, ein schlimmer Eingriff in die persönliche Freiheit der Ernährung ist wohl kaum denkbar.

Der neueste Raubzug gegen die Arbeiterschaft ist aber die sogenannte Getreidepreissetzungssaktion. Der reichliche Anfall der diesjährigen Körnererte soll nicht der billigeren Versorgung des deutschen Volkes mit Brot dienen. D. nein, die Arbeiterschaft soll durch gesteigerte Getreidepreise weiter im Bann des Hungers gehalten werden. Zu diesem Zweck gibt die Reichsregierung der Landwirtschaft weitere Dugend von Millionen Mark! Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft ist vom Reichsstaatsbankrott ermächtigt worden, mit beträchtlich verstärkten Mitteln und über den laufenden Bedarf an Futterroggen hinaus Roggen für längere Zeit aus dem Markt zu nehmen. Dadurch soll ein Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage auf „angemessener“ Preishöhe geschaffen werden. Inzwischen sind auch schon praktische Maßnahmen durchgeführt worden. Man hat eine halbstaatliche Firma, die Deutsche Getreidehandelsgesellschaft, gegründet. Diese kauft Weizen und vor allem Roggen auf, um das Angebot zu verkleinern und die Preise hochzuhalten. Die aufgekauften Mengen werden teilweise als billiges Viehfutter weiterverkauft oder in Magazinen aufgestapelt. Den Schaden trägt unsere Regierung, also die Steuerzahler.

Diese Zerwege der landwirtschaftlichen Politik können böse Folgen haben. Warnend steht da das Beispiel Brasiliens vor uns. Hier kaufte die Regierung jahrelang die Produkte der Kaffeeplanter auf, welche dadurch zu immer größerer Erzeugung angereizt wurden. Weil die Regierung aber den Kaffee zu einem annehmbaren Preis nicht los wurde, verbrannte man Millionen Säcke voll Kaffee oder schüttete sie ins Meer. Auf die Dauer ruinerte das natü-

lich die brasilianischen Finanzen. Es kam zu einer Inflation und Revolution, die mit dieser Interessenpolitik gewaltigem Schluß machten. Wenn Deutschland ähnliche Katastrophen vermeiden will, muß es von der Getreideautarkie unbedingt ablassen. Kreditschur jeder Regierung sei das Allgemeininteresse, nicht aber die bodenlosen Wünsche einiger Interessengruppen.

Angesichts der gewaltigen Einkommensschrumpfung durch Arbeitslosigkeit und Lohnsenkungen ist es kein Wunder, wenn das Volk weniger von dem noch teuer gebliebenen Brot isst. Der Konsum an feinen Bakwaren hat stark nachgelassen, was am starken Abwärtsdrang der Weizenauszugemeinde bemerkbar ist. Aber auch der sonstige Mehlmarkt verharret seit Wochen in völliger Gefährdungslosigkeit. Soweit Umsätze zustande kommen, handelt es sich nur um die Deckung des allernotwendigsten Bedarfs. Die Klagen der Bäcker einerseits und der Mühlen andererseits nehmen infolgedessen von Tag zu Tag immer zu. Ausichten auf Besserung sind keine vorhanden oder nur dann, wenn das Getreide erheblich billiger wird.

Die Getreidepolitik muß also eine entscheidende Kursänderung erfahren. Es darf nicht vorkommen, daß der deutsche Arbeiter sich nicht richtig satt essen kann, während in Amerika und anderswo riesenhafte Vorräte billigen Korns und billigen Mehls lagern. Es darf nicht vorkommen, daß der deutsche Arbeiter sein tägliches Brot fünfmal teurer als der amerikanische Arbeiter bezahlen muß. Es darf nicht vorkommen, daß der deutsche Arbeiter außer Speisefartoffeln auch noch „Brotartoffeln“ essen soll! Es darf nicht vorkommen, daß nach Berechnungen des Zentrumspolitikers Professor Dessauer der deutsche Volksgeldbesitz von 1931 an bis heute rund vier Milliarden Gulden gekommen. Eine so verwöhnte Landwirtschaft wird nie den Sturm der Weltagrarkultur ertragen und sich durch Spezialleistungen exportberechtigt erweisen. Mit dieser brotfeindlichen Wirtschaftspolitik muß darum schnellstens Schluß gemacht werden. Wirten doch hohe Brotpreise auch verteuert und Industriegüter und damit hemmend auf Deutschlands Export. Welt ohne künstlichen Hunger, das ist unser großes Ziel in diesem wirtschaftspolitischen Kampf um tägliche Brot.

Chr. S.

Das Buchgewerbe im Ausland

Internationales Buchdrucker-Sekretariat
Sitzung der Sekretariatskommission vom 19. Dezember 1932.

Die Kommission nahm vorerst Kenntnis von Bericht über die Lage in Palästina und über die Beitragsregelung des Verbandes dieses Landes, über die Lage in Spanien, wo die Arbeitslosigkeit ebenfalls stark zunimmt, über einen Austausch von Korrespondenz mit dem Büro der Brünnpapierindustrie in Brüssel über Arbeitslosigkeit von 1931, ferner die Lage in Belgien (Stowolnik) in Belgien arbeitenden ausländischen Kollegen, die gegen den Willen des Zentralvorstandes in Zagreb in ihrer Existenz bedroht werden; dann folgten Berichte über die Lohnbewegung in der Tschechoslowakei, über eine Veröffentlichung des französischen Verbandes hinsichtlich der Ausrichtung des Statistiken und über die Meinungsäußerung des österreichischen Verbandes betreffend einer Gelände und die Beitragsregelung pro 1932. — Die Verschmelzung von drei bisher feindlichen Gruppen in Sofia zu einem einheitlichen Verband der Buchdruckerarbeiter in Bulgarien wurde mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen und die Hoffnung ausgedrückt, dieser Schritt möge zur endlichen und engültigen Einigung unter der Buchdruckerarbeiterschaft Bulgariens führen. — Der internationale Sekretär gab einen ausführlichen Bericht über seine Besprechung mit dem Zentralvorstand des jugoslawischen Verbandes in Zagreb am 2. November hinsichtlich der Tarifverhandlungen und der finanziellen Lage. Die Kommission bringt dem Kampf der jugoslawischen Kollegen volles Verständnis entgegen und begrüßte die Maßnahmen, die zur Ausgleichung von Einnahmen und Ausgaben getroffen wurden; diese Maßnahmen waren um so angebrachter, als finanzielles Eingreifen durch ausländische Bruderverbände zur Unmöglichkeit geworden ist. Von dem unvollständigen und ungewerkeltlichen Verhalten der Laibacher Filiale wurde mit Entrüstung Kenntnis genommen und der Zentrale in Zagreb auch weiterhin jede moralische Unterstützung zugesichert. — Der in den „Mitteilungen“ erschienene Bericht über den Verbandstag des ungarischen Verbandes wurde durch den internationalen Sekretär ergänzt und vor der Kommission zur Kenntnis genommen. — Die Kommission nahm sodann einen Bericht entgegen über eine am 16. Dezember vom Vorhänden, Kollegen Schlumpf, und des internationalen Sekretärs beim neuen Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf, Herrn S. B. Butler, gebaltene Besprechung. Diese fand im Beisein und unter Mitwirkung des Leiters des Verbindungsdienstes Staat statt und nahm einen für beide Teile sehr befriedigenden Verlauf. Die mit dem verstorbenen Direktor Albert Thomas gepflogenen guten Verbindungen sollen auch weiterhin unterhalten werden. Besonders eingehend wurde die Frage der Verzögerung der Arbeitszeit besprochen und es wurden verschiedene Maßnahmen ins Auge gefaßt. Auf besonderen Wunsch hin wurde in Aussicht gestellt, daß die Zusammenstellungen über die Lebensmittelpreise des Landes in Zukunft wieder, und zwar in ergänzender Maß, fortgeführt werden sollen. — Die da und dort aufkommende Praxis der Kündigung und der nachherigen Ausweisung von ausländischen Arbeitskräften, die schon lange anhängig sind, zugunsten von einheimischen Arbeitern, wurde ausgiebig behandelt und in Aussicht

genommen, allen sich zeigenden Auswüchsen in dieser Richtung energig entgegenzutreten. — Das Datum und der Ort für die Abhaltung des Frühjahrstages der Erweiterten Sekretariatskommission zur Vorbereitung des XII. Internationalen Buchdruckerkongresses wurden zur Festlegung in Verbindung mit den auswärtigen Mitgliedern in Aussicht genommen.

*

Österreich. Die Lage im graphischen Gewerbe nach der Sprengung der Tarifgemeinschaft durch die Unternehmer blieb in der letzten Zeit ohne bemerkenswerte Veränderung. Die plumpen Bemühungen der Unternehmer, in ihrem Organ durch allerlei Ausstreunungen und selbst fälschlichen Bewirungen unter den Arbeitslosen anzuklopfen, schlugen vollkommen fehl; die Arbeitslosen wissen nur zu gut, daß sie nur in ihrer Berufsorganisation eine Stütze haben und das plötzlich entbehrte „gute Herz“ der Unternehmer für die Arbeitslosen nur ein widerliches Getöse ist. — Die schon längst gewordene Wirtschaftskrise wird von den Unternehmern in verstärktem Maße dazu benützt, gegen alle Vertreter der „toten Hand“ — Betriebe, die sich in Verfallung des Bundes, der Länder und Gemeinden befinden — vorzustoßen, um diese dem Privatkapital zur Auspörierung zu überlassen. Von den graphischen Betrieben ist es vor allem die Wiener Staatsdruckerei, die im Vordergrund des verlangten und verheißenen Abbaues steht. Noch 1919 beschäftigte dieser größte und modernst eingerichtete graphische Betrieb über 2200 Arbeiter, jetzt aber nur noch etwa 600, zusammen mit den Angestellten 720 Personen, denen ein Stand von 1514 Betriebspensönären gegenübersteht. Die Unternehmer haben da ihr Ziel, die Konkurrenz der staatlichen Betriebe auszufalten, zum größten Teil schon erreicht, wobei nur wieder die Arbeiter die Leidtragenden sind. — Die *Mauserbewegung* entfaltete in der jetzigen Notzeit eine erhöhte Tätigkeit, die von den Unternehmern mit schmerzlichem Behagen und auch anders quittiert wird. Neben dem Streikbrecherorganisationsfonds der graphischen Zentralverband, der von der Unternehmer Gnade sein Dasein fristet, und der völlig bedeutungslosen kommunikativen Betriebszellenorganisation machten nun auch die braunen Arbeitervertreter, die Nazi, einen Versuch, durch ihre Betriebszellenorganisation in die Reihen der graphischen Arbeiterhaft einzudringen, der mit einem kläglichen Fiasko endete. Trotzdem sich die Nazi für die mit großem Lärm einberufene Versammlung der Graphiker als „zugkräftigen“ Referenten des Wiener Säupfingler der Nazi, Frauenfeld, gelistet hatten, erschien außer Polizei in Uniform und Zivil buchstäblich niemand in dem Versammlungsortal.

Ungarn. Der Bericht der Gewerbeinspektoren Ungarns über das Jahr 1931 schließt sich den bisher nach dem Stillsitzenden Berichten müde an. Die Frage der Gewerbeinspektoren, daß sie ihrer zu wenige sind, um ihrer Aufgabe voll zu entsprechen, findet sich auch diesmal vor. Ein Fortschritt ist jedoch insofern zu verzeichnen, als der Bericht diesmal schon in der zweiten Hälfte des darauffolgenden Jahres erscheinen konnte und so an Aktualität seinen Vorgänger gegenüber gewann. Eine Folge der Überbürdung der Gewerbeinspektoren mit Geschäften ist, daß der auswärtige Dienst, die Verfallsmaßnahmen von Arbeitsstätten, darunter leidet. Das Gewerbeinspektorat stellt diesbezüglich einen 20prozentigen Rückgang fest. Der Bericht stellt weiter fest, daß die allgemeine Lage des Gewerbes im Jahr 1931 sich verschlechterte. Die Betriebe stiegen wohl von 29 037 auf 29 395, aber die Zahl der Angestellten in diesen Betrieben fiel von 312 835 auf 285 844. Bei den 11 994 Arbeitsstätten, die von den Inspektoren aufgesucht wurden, sind in 6252 Fällen Beanstandungen festgestellt worden. Die Zahl der Beanstandungen belief sich auf 17 964. Im vorhergehenden Jahr,

in welchem 15 379 Arbeitsstätten aufgesucht wurden, wurden bei 8863 Anlagen 20 060 Beanstandungen festgestellt. Auf Grund dessen mußte insgesamt in 264 Fällen das Verfahren wegen Übertretung eingeleitet werden. Streits gab es im Jahr 1931 im ganzen 32, an denen an 5000 Personen beteiligt waren. Das ist ganz natürlich, denn inmitten trister wirtschaftlicher Verhältnisse können Streits die Lage der Arbeiter kaum bessern. Ausnahmen gibt es aber immerhin, insbesondere wenn die Unternehmer die gedrückte Lage der Arbeiter ausnützen wollen. „Charakteristisch ist“, schreibt der Inspektor für den Budapest Bezirk, „daß die Arbeiterhaft wegen eines ihrer Vertrauensmänner 400 000 Arbeitsstunden, somit eine Viertelmillion Pöng an Arbeitslohn opferte.“ 100 Arbeiter einer Maschinenfabrik sind in den Streik getreten, 5100 wurden ausgesperrt, aber nach 14 Tagen endete der Kampf damit, daß der Vertrauensmann wieder in Arbeit gestellt wurde. Die Verhütung der Anfälle durch Arbeitermitteln ist eine der Hauptaufgaben der sozialen Einrichtungen, deren Überwachung den Gewerbeinspektoren anvertraut ist. Die Unternehmer haben im Laufe des Berichtsjahres den Gewerbeinspektoren 15 152 Anfälle gemeldet. Im vorhergehenden Jahre waren es 17 024, also um 11 Proz. weniger. Mit tödlichem Ausgang endeten 29 Anfälle, wobei 32 Personen ihr Leben einbüßten. Die meisten Anfälle verzeichnet das Baugewerbe, das einen speziellen fachtechnischen Gewerbeinspektor hat. Die Wohlfahrtsanstalten in einigen Industriezweigen, über die der Bericht nicht verläßt, des Breiten sich zu äußern, haben den Schönheitsfehler, daß sie nur selten anzutreffen sind. Die vorhandenen aber sind nachahmenswert. — Das Sozialversicherungsinstitut, das die Kranken- und Unfallversicherung, ferner die Altersversorgung und Invaliditätenversicherung umfaßt, tritt mit 1. Januar 1932 in eine neue Epoche seines Wirkens. Mit diesem Tage erreichen nämlich die Einzahlungen die erste Karenz — 200 Wochenbeiträge —, wonach der 65 Jahre alte Versicherte seinen Anspruch auf die ihm gebührende Unterstützung — 5 Pöng pro Woche — geltend machen kann. Ein beschwerlicher Anfang, aber immerhin ein Anfang. Bedenklich steht es zur Zeit mit der Krankenversicherung. Dieser Zweig der Sozialversicherung weiß nicht weniger als ein Defizit von acht Millionen Pöng aus. Der Rückgang an Mitgliederzahl, der zu große Verwaltungsapparat, der Umstand, daß es in Ungarn keine staatliche Arbeitslosenunterstützung gibt — lauter Dinge, die das Defizit immer größer werden lassen. Die hohe Obrigkeit, der Minister des Innern, berief einen Sachverständigen aus Deutschland, damit dieser das Defizit aus der Welt schaffe. Aber auch dieser wird kaum helfen können, wenn er der Selbstverwaltung nicht zu ihrem Rechte verhilft.

Italien. Schon im Frühjahr dieses Jahres fand es der scharfmacherische Flügel im Unternehmerlager an der Zeit, durch eine völlig unbedingte, unwillkürliche Forderung nach Abbau der Löhne die Ruhe im Gewerbe zu verschüttern. Durch eine spontan und geschlossen einsetzende Abwehrbewegung der Arbeiterhaft konnte damals der Anschlag des Scharfmacherflügels vereitelt werden, während bei dem besonnenen Unternehmertum damals die Ansicht vorherrschend blieb, daß durch eine Herabsetzung der Arbeiterlöhne die Verluste des Gewerbes durch Arbeitsmangel, ganz besonders aber durch den immer mehr in die Halme schießenden unlauteren Wettbewerb niemals wettgemacht werden können. Die durch die anhaltende Wirtschaftskrise und die unausgesetzte ansteigende Arbeitslosigkeit für die Arbeiterhaft wesentlich verschlimmerte Situation halten nun die Unternehmer für ihre Lohnabbaupläne ausgereifter. Der Verband der graphischen Gremien Prag als Tarifkontrahent hat Anfang November an die Gewerkschaften ein Schreiben wegen Verhandlungen zwecks Abbaues der Löhne gerichtet. Ein gleichlautendes Schreiben von ihrem Tarifpartner

hat auch die Organisation der Steinbrücker erhalten. Die Gemeinsame Vertretung aller graphischen Organisationen nahm sofort zu der Unternehmerrforderung Stellung und konstatierte einmütig, daß im Hinblick auf ein neuerliches Anziehen der Lebensmittelpreise und der in Aussicht stehenden Erhöhung einiger Steuern zu einer Lohnreduktion keinerlei Gründe vorliegen. Die derzeitigen Löhne sind seit den letzten Tarifverhandlungen im Jahr 1929, also seit Jahresbeginn 1930, stabil. In einer gemeinsamen Konferenz Mitte November stellten die Unternehmer die phantastische Forderung nach Herabsetzung der Minimallohne um 20 Proz. und der Aufhebung der Vereinbarungen vom Jahr 1929, nach der einige in höhere Lohnklassen gestufte Druckorte am 1. Januar 1933 eine vierprozentige Lohnherabsetzung zu erhalten haben. Weil die Gewerkschaften zu derartigen Verhandlungen keine Vollmachten hatten, lehnten sie es ab, über diese Forderungen zu verhandeln. Eines der jadenhaftigsten Unternehmerargumente war, daß es ihnen bei niedrigen Löhnen möglich wäre, eine größere Zahl von Arbeitern durchzuhalten. Außerst gut beachtet und einträchtig voll verkaufte Mitgliederversammlungen im ganzen Verbandsgebiet, denen auch die Mitgliedschaft der Organisationen der Lithographen- und Steinbrücker, der Buchbinder und der graphischen Hilfsarbeiterhaft bewohnte, nahmen zu den Lohnabbauforderungen der Unternehmer Stellung und gab den Organisationsvertretern Richtlinien für die weiteren Verhandlungen. In den gefaßten Entschlüssen erklärte die graphische Arbeiterhaft, sich gegen die Wünsche der Unternehmer, die ohne schon gedrückten Löhne in einer Zeit der täglich steigenden Teuerung noch mehr zu kürzen, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zur Wehre zu setzen. Im übrigen mögen die Unternehmer ihre Anstrengungen für eine Gesundung der Verhältnisse im Gewerbe dahin konzentrieren, wo tatsächlich die Ursachen der unrentablen Lage des Gewerbes liegen, das ist in den eignen Reihen, und zwar zum Zweck der Erzielung von mehr Standeshere und in der Richtung einer solideren Konkurrenz untereinander. Wie uns nachträglich noch mitgeteilt wurde, fanden am 1. Dezember in Prag die von den Unternehmern verlangten gemeinsamen Verhandlungen statt, in der sie angeht, was des entscheidenden Reins und des entschlossenen Abwehrwillens der graphischen Arbeiterhaft zwar erklärten, daß sie nicht mehr auf einer 20prozentigen Lohnabbauforderung bestünden, sondern es billiger machen und eventuell auch auf ihr Verlangen auf Verzicht des Auftritts einiger Druckorte in eine höhere Lohnklasse am 1. Januar 1933 Abstand nehmen würden. Im übrigen aber zeigten sie keinerlei Verständnis für die schwere Lage ihrer Arbeiterhaft und beharrten weiter auf unbedingter Lohnabbauforderung. Die Verhandlungen wurden insofgedessen ergebnislos abgedrochen. In den Verhandlungen werden die Kollegen darauf aufmerksam gemacht, daß es vorsehentlich möglich sein wird, den Kampf nicht-Abbau seinen Konsequenzen zu überlassen. Auch in der Slowakei fanden Verhandlungen in der Lohnabbaufrage statt. Obgleich auch dort die Unternehmer nicht auf Kosten begibt sind, stehen sie sich doch überlegen, daß ihre Forderungen unbegründet sind, so daß sie von ihnen Abstand nahmen. — Die Vertreter der graphischen Unternehmer wandten sich nach den am 1. Dezember ergebnislos verlaufenen Lohnverhandlungen an das Prager Gewerbeinspektorat mit dem Ersuchen, die Arbeitervertreter zu weiteren Verhandlungen über eine Lohnherabsetzung zu veranlassen. Auch in diesen Verhandlungen erklärten die Arbeiterunterhändler, daß sie in Verfolg des kategorisch und absolut abzulehnenden Standpunktes ihrer Mitgliedschaft die Forderung der Unternehmer nach Lohnherabsetzung strikte abzulehnen müßten und in keine darauf abzielende Verhandlungen eintreten könnten. Nach Lage der Dinge ist es nicht ausgeschlossen, daß die Unternehmer nun die den Arbeitervertretern bei den Verhandlungen

Ein „Mionier“ des Kapitalismus

Vor 200 Jahren, am 23. Dezember 1792, einen Tag vor dem „Festtag“ Abend, an dem die christliche Lehre den Erfinder, den Vetter der Welt aus jungfräulichem Schoß zum Licht des Tages kommen läßt, wurde in einer ärmlichen Proletarierfamilie Alt-Englands ein Kind geboren, das dreizehnte in einer langen Reihe hungernder, friererder Geschwister, Richard Artwright. Dieses Kind, das fast ganz ohne Erziehung aufwuchs, wurde zu einer der größten Geistes der darbenenden Arbeiterhaft, ein Abgott der auf die eigne Kraft und den Segen des Gottes Mamon vertrauenden Vertreter des Frühkapitalismus; es wurde, wie Karl Marx es ausdrückt, „von allen großen Erfindern des 18. Jahrhunderts der größte Dieb fremder Erfindungen und der gemeinste Kerl“. Im Gegensatz zu diesem harten Urteil fand Artwright unter den Wirtschaftstheoretikern des jungen Kapitalismus begeisterte Bewunderer. Er, der zum erstenmal in größtem Ausmaß der Spinnmaschine in den Eingang in die Textilindustrie verschafft und mit der althergebrachten Manufaktur gründlich aufzuräumen begonnen hatte, wurde als ein Hercules geschildert, dem es gelungen war, das alte Arbeitstempo eigenwilliger Handarbeiter durch die Maschine zu brechen; denn „die Hauptschwierigkeit in der automatischen Fabrik bestand in der notwendigen Disziplin, um die Menschen auf ihre unregelmäßigen Gewohnheiten bei der Arbeit verzichten zu lassen und sie in Übereinstimmung mit der unveränderlichen Regelmäßigkeit des großen Automaten zu bringen. Aber einen den Wohlvertrauten und der Geschwindigkeit des automatischen Systems entsprechenden Disziplinartodex zu erfinden und mit Erfolg durchzuführen, war ein Unternehmen, des Hercules würdig; und das ist das

edle Werk Artwrights.“ — So schreibt Andrew Ure, der in seinem 1835 erschienenen Werk über die Philosophie der Handarbeit (Philosophy of Manufactures) nicht genug über die erstaunlichen Erzeugnisse des neuen über die Menschen des abendländischen Kulturkreises heringebrochenen Zeitalters zu berichten weiß.

Artwright lebt in der Geschichte der Erfindungen als der Schöpfer der Baumwollspinnmaschine. Die Kennzeichnung, die er durch Karl Marx fand, lehrt, daß dieser Ruhm sehr bestritten ist. Tatsächlich haben andre vor ihm, so vor allem Hargreave mit seiner „Spinning jenny“, brauchbare Spinnmaschinen erfunden. Artwright bemächtigte sich dieser Ideen, vervollkommnete vielerlei und ließ sich seine Verbesserungen patentieren. Andre Fabrikanten waren nun wieder genau so „großartig“ wie er und bemühtigten sich seiner Verbesserungen. Ja, erlangte toben die Patentstreitigkeiten, die schließlich mit einer glatten Niederlage Artwrights endeten. Dennoch besaß Artwright seinen Kopf oben; zielbewußt baute er seine Fabriken aus. Er bewies eine ungeheure Wendigkeit als Techniker wie als Kaufmann. Der frühere Proletarier hatte rasch erkannt, daß in der kapitalistischen Welt gewante Finanzgeschäfte wichtiger waren als die eigentliche Produktion. Welches ging bei ihm eine harmonische Verbindung ein. Er wußte den Markt gefischt zu beherrschen und verstand es, seinen Wettbewerbern die in seinen Händen befindliche Kapitalmacht fühlen zu lassen: Er, Artwright, diktierte die Preise, er betätigte sich als Souverän auf dem freien Markt.

Artwrights Leben ist verschiedenes Pfade gelaufen. Als Barber und Perückenmacher beginnt er seinen Weg. „Wie kann ich Geld machen?“ Diese Frage beherrschte sein ganzes Denken. Siehe da, ein Haarfärbemittel, dessen Her-

stellung ihm glückt, läßt sich wunderbar verwerten. Zum erstenmal hält der armeilige Perückenmacher eine größere Summe in den Händen. Mechanische Spielereien interessieren den unternehmungslustigen Barber. Etwas Ansehliches muß ihm gelingen, etwas, das die Welt aus dem Angeln hebt: Das Perpetuum mobile ist sein Ziel. Aber alle Hebel und Schrauben verlegen. Artwright ist praktischer, als man meinen sollte. Nutzlose Versuche kosten Geld, bringen aber nichts ein. Hallo, da ist aber die Spinnmaschine, da kann er seine Seide spinnen. Mit raschem Blick erkennt er die Mängel der vorhandenen Maschinen, und am 3. Juli 1789 erhält er sein erstes Patent. Nun ist das Eis gebrochen. Das mechanische Perpetuum mobile ist als unmöglich erkannt, aber das Geld soll in immerwährendem Strom fließen wie ein selbständiges Perpetuum für Artwright zu fließen beginnen. Am 16. Dezember 1775 läßt er sich unter andern Erfindungen seine von Wasserkränzen angetriebene Spinnmaschine, die „Trostle“ (Drossel), patentieren. Wohlgerne, alle diese Erfindungen, die seinen Aufstieg begünstigten, weil er ein Finanzgenie war, wurden später als Plagiate gekennzeichnet. Doch bis dahin war Artwright schon ein unabhängiger Mann.

In Nottingham, der Hauptstadt der gleichnamigen mittelenglischen Grafschaft, entstand 1789 seine erste Textilfabrik, an der zwei seiner Kollegen, die merkwürdigerweise Ned und Strutt, also Ned und Kampf, hießen, beteiligt waren. Ned und Kampf waren bis dahin ohnehin zum großen Teil seine Begleiter gewesen und sollten ihm auch auf seinem weiteren Weg durchaus nicht erspart bleiben. Technische und persönliche Hindernisse galt es in der ersten Zeit in großer Zahl zu überwinden. Aber langsam setzte sich der immer rücksichtsloser vorgehende Artwright durch.

angedrohte gewalttätige Lösung dieser Frage versuchen werden. — Anfang November gab es im Verbandsgebiet insgesamt 2641 arbeitslose Gehilfen; unter ihnen waren 1270 Deutsche, 1036 Tschechen, 104 Slowaken und 167 Magyaren; auffällig ist die unverhältnismäßig große Zahl der deutschen arbeitslosen Kollegen.

Schweden. In Schweden, wo die Buchdrucker lange vor der allgemeinen großen Arbeitslosigkeit verschont waren, ist nun auch die Zahl der arbeitslosen (schnell gewachsen. Im 1930 waren es 3,9 Proz., 1931 4,9 Proz., von Januar bis Oktober 1932 8,9 Proz., und 1. November 1932 10,1 Proz. Die Unterstützungskasse hat schon im vergangenen Jahr mit größerem Unterfuß gearbeitet. Der Verbandsvorstand hat sich deswegen genötigt gesehen, einen Extrabeitrag von 50 Kr für Vollmitglieder und 25 Kr für Halbbeitragsende (Hilfsarbeiter) auszufordern, der vom 1. Januar 1933 an zu zahlen ist. Mehrere Ortsvereine haben schon Ertragsbeiträge erhoben, so z. B. Stockholm 2, 1,50, 0,75 und 0,50 Kr. die Woche, je nach der Lohnhöhe.

Norwegen. Mit dem Winter ist die Arbeitslosigkeit auch im Buchdruckergewerbe gestiegen, wie denn überhaupt hier der Winter nicht die gute Saison in dem Maße wie früher in Deutschland gewesen ist. Im ganzen Land sind reichlich 10 Proz. Gehilfen arbeitslos, in Oslo noch mehr. Die Lebensunterhaltskosten haben sich trotz des sehr gesunkenen Goldstandes des norwegischen Geldes in den letzten sieben Monaten unverändert gehalten, so daß eine Lohnregulierung nicht zu erwarten ist.

Belgien. Vom 1. Januar 1933 an zählt die Pensionskasse des Belgischen Typographenbundes rund 300 Untertätige bezichtigte, die eine monatliche Zuwendung von je 100 Fr. erhalten. Einerseits durch Mitgliederabgang, andererseits durch das rasche Anwachsen der Zahl der Inaktiven infolge der Wirtschaftskrise bestand die immanente Gefahr, daß die Kasse ihren Verpflichtungen nicht mehr in vollem Maße nachkommen konnte. Diese Gefahr ist nunmehr beschworen, indem ein Landesgesetz zur Erhöhung des Monatsbeitrags zur Invalidenversicherung die künftige Finanzierung sichergestellt hat. Ab 1. Januar 1933 ist der Beitrag für Vollmitglieder auf 5 Fr. für Hilfsarbeiter auf 3,50 Fr. monatlich erhöht worden, bei gleichbleibender Monatsrente. Anträge, den Beitrag auf 8 Fr. monatlich bei einer Leistung von 150 Fr. Rente resp. auf 6 Fr. pro Monat bei 125 Fr. Rente festzusetzen, konnten in Anbetracht der gegenwärtigen allgemeinen prekären Lage nicht zum Beschluß erhoben werden, obgleich sie von einzelnen Sektionen warm verteidigt wurden.

Frankreich. Aber die Stellungnahme der elsass-lothringischen Buchdruckergehilfen gelegentlich des Ablaufs des gegenwärtigen Tarifvertrags seien folgende ergänzende Angaben wiederzugeben: Obwohl man von der Verbesserungsbereitschaft des am 31. Dezember 1932 ablaufenden Lohnabkommens überzeugt ist, haben die einzelnen Ortsgruppen dennoch in ihrer überwiegenden Mehrheit beschloffen, einstweilen auf ihre dahingehenden Anträge zu verzichten. Ausschlaggebend für diese Haltung ist die allgemeine Wirtschaftslage und die besondere Lage des graphischen Gewerbes. Die Ortsversammlungen stimmten daher der einfachen Verlängerung des Tarifabkommens um ein Jahr zu. Die Prinzipalsorganisationen der Mosel (Mos) und des Unter Rheins (Straßburg) haben sich dieser Stellungnahme angeschlossen. Für den Oberrhein (Colmar und Mülhausen) gestaltete sich die Lage anders. Auf die diesbezügliche Aufforderung des Gehilfenverbandes haben die Prinzipalsorganisationen von Colmar und Mülhausen bis zur jetzigen Frist eine Antwort nicht gegeben. Die beiden Ortsvorstände haben daher im Einverständnis mit dem Regionalvorstand die Prinzipale einzeln aufgefordert, bis zu einem bestimmten

Datum den Tarif für ihren Betrieb unterschriftlich für ein weiteres Jahr als gültig anzuerkennen, und zwar mittels eines beigefügten Formulars. Diese Maßnahme hatte die erwartete Wirkung, da die meisten Prinzipale wohl einsehen, daß, nachdem durch den Indezugang die Gehilfenlöcher bereits um etwa 8,6 Proz. gekürzt sind, mit dem neuen vom Prinzipalsyndikat geplanten Lohnabbau vor dem großen Publikum kein Staat zu machen sei. Abgesehen von dem Bescheid darüber, daß die Gehilfenschaft einen solchen Versuch mit dem offenen Kampf beantworten würde. Bei Niederschrift dieses Beschlusses waren für Colmar die Unterschritten so vollständig eingelaufen, daß für alle Gehilfen, mit Ausnahme von vier, der neue Vertrag perfekt ist. Für Mülhausen war das Resultat noch weniger günstig, da für etwa ein Fünftel der Gehilfen die Prinzipalsunterschritten noch ausstehen. Demgemäß hat eine außerordentliche Versammlung der Mülhauser graphischen Arbeiterkammer den Ortsvorstand ermächtigt, alle Maßnahmen zu treffen, um auch für diese Mitglieder das Weiterlaufen des Tarifvertrags ab 1. Januar 1933 zu sichern. Diese Bewegung hat um so mehr Aussicht auf Erfolg, da seit einigen Wochen die Geschäftslage eine wesentliche Besserung aufweist. Am 17. Oktober zählte man im elsass-lothringischen Verbandsgebiet 141 Arbeitslose. Am 7. Dezember war diese Zahl auf 74 zusammengeschrumpft. Sie verteilen sich auf die einzelnen Druckorte wie folgt: Straßburg 40, Colmar 10, Mülhausen 14, Metz 14. — Vom Arbeitsministerium ging dem französischen Buchdruckerverband ein Betrag von 261 603 Fr. zu als Rückerstattung der Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung im ersten Halbjahr 1932. Es entspricht dies einer Rückvergütung von etwa 60 Proz. der Gehaltarbeitlosenunterstützung. Auf eine Anfrage des Verbandsvorstandes antwortet das Arbeitsministerium, daß es der in Frage kommenden Kommission vorgeschlagen habe, dem Verband ebenfalls die von ihm geleisteten Beiträge zu den Sozialversicherungen rückzuerstatten, und zwar in der Höhe bis zu 8 Fr. pro Tag. Weiterhin wird das Arbeitsministerium dem Parlament vorschlagen, auf unbeschränkte Dauer die Zahlung der Beiträge der Arbeitslosen für die Sozialversicherungen zu Lasten des Staates zu übernehmen, statt wie bisher nur für die vier ersten Monate. — Der Verbandsvorstand hat die Verhaftungsmassregeln für die Durchführenden aufgestellt und in zwei Sprachen drucken lassen. Sie werden jedem Zutreffenden ausgehändigt werden. — Mit 10 gegen 7 Stimmen hat es der Verbandsvorstand abgelehnt, den Sektionen 50 Proz. der örtlichen Ausgaben zurückzuerstatten, die sie sich zur Unterstützung noch nicht bezugsberechtigter Mitglieder im Falle von Arbeitslosigkeit auferlegen. — Die Pariser Rationalsdruckerei hat 25 Kollegen davon verständigt, daß sie in nächster Zeit wegen Arbeitsmangels entlassen werden müßten.

Korrespondenzen

Hagen. (Drucker.) Am 30. November fand eine außerordentliche Versammlung statt. Vorsitzender Wendischhoff, besonders den Vorsitzenden der Zentralkommission, Kollegen Aldermann, den Kreisvorsitzenden Kiefer (Köln) und eine Delegation des Druckervereins Düren herzlich willkommen. Unser Kollegenangehöriger „Graphia“ erreichte die Anwesenden durch seine muntergültig vorgetragene Chöre. In dem folgenden Referat des Kollegen Bruno Aldermann, „Der Verband und die Sparte in der Wirtschaftskrise“, gab uns dieser ein Bild über die schon vor Jahrzehnten erfolgten Zusammenkünfte der einzelnen Berufsgruppen, als Folge der Verdrängung der Handarbeit durch die Maschinen. Die Bildung der Gewerkschaften sei unangenehm für sie erfolgt. Auch die Gründung der Sparten sei eine unumtöbliche Notwendigkeit gewesen und zeuge von einem scharfen Bewußtsein der Gründe. Gerade die technische Entwicklung habe gezeigt, daß heute die Sparte darbestimmter hin, die bis heute unsern Prinzipalen ein Dorn im Auge sein und zu deren Beseitigung sie mit allen Mitteln ankämpfen. Zweck der Sparte jedoch sei, die Sonderbestimmungen auszubauen und nachdringend anzuwenden, jedoch bedürfe es hierzu der Mitarbeit aller Drucker. Eingehend be sprach er noch die heutige Wirtschaftskrise und ihre Folgen. Die Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall. In der anschließenden Diskussion wurden die Ausführungen des Referenten in vollem Umfang unterstrichen. Mit einem Appell des Vorsitzenden zu reger Agitation für die Druckersparte klang die Versammlung aus.

Altenburg. In unserer Versammlung am 3. Dezember widmete Vorsitzender Eichardt dem verstorbenen Kollegen Otto Herting ehrende Worte. 54 Jahre gehörte der Verstorbene dem Verband an. Unter „Mitteilungen“ wurden verschiedene Eingänge zur Kenntnis genommen. Die angenommene Statistik fand unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise und dem Abbau der Leistungsaufgaben. Aber eine Kartellbildung berichtete Kollege W. Müller. Anschließend gab Kollege Eichardt den Jahresbericht über das Volksaus. Die katastrophale Wirtschaftskrise lastet schwer auf unserm schönen Heim. Zu seinem regen Besuch wurde wiederum aufgefordert. Die Vorschläge zu den Vorstandswahlen und Bildung einer dreigliedrigen Kommission zur Revidierung des Ortsstatuts und der Geschäftsordnung fand sodann ihre Erledigung. Es folgte noch die Beantwortung einiger Anfragen unter „Verschiedenes“. — In die Verammlung schloß sich eine Ausstellung mit Filmvortrag des Bundesverbandes, Ortsgruppe Altenburg: Plakatwettbewerb der Küstergilde Gutsenberg. Nur ein kleiner Teil (gegen 20 Plakate) konnte wirkungsvoll platziert werden. Viel Gutes wurde mittels Filmband vorgeführt und durch ein Referat des Kollegen Seyfarth erläutert.

Berlin. Alle Sparten unsres Ganges hatten ihre Mitglieder und deren Frauen zu einer Versammlung unter dem Titel „Geheimnisvolle Mächte“ am 6. Dezember nach den „Kammerjalen“ geladen. Der Zweck dieser Veranstaltung war, den Teilnehmern die wachsenden Gefahren einer jetzt herrschenden okkultistischen Mode zu zeigen und ihnen die Betrugs- und Täuschungsmöglichkeiten bei Sesselen und andern okkulten Praktiken aufzudecken und erläutern vor Augen führen zu lassen. Das lebhafteste Interesse für dieses Gebiet vorhanden war, bewies der überfüllte große Saal. Der Vortragende war der bekannte Okkultismuskritiker, Herr Wilhelm Gubisch, Referent beim Landesauschuss Sachsen für hygienische Volksbelehrung. Herr Gubisch übernahm im ersten Teil zuerst die Rolle des Helfers und führte an Hand von zahlreichen Beispielen seine Experimente, die unter dem zwingenden Augenschein der Gehilfen standen, mit einer erstaunlichen und fabelhaften Genauigkeit durch. Es muß besonders hervorgehoben werden, daß ihm fast reiflos die Experimente in verbältnißvoller Weise gelang. Damit hatte der Experimentator den Zweck verfolgt und auch erreicht, seine Zuhörer unter den Eindruck des Wunderbaren zu stellen. Im erklärenden Teil, theoretische Stellungnahme zu den Experimenten, führte der Referent aus, daß er alle hier geeigneten Kunstgriffe den Helfern abgelauscht habe. Es gelang ihm in seinen weiteren Darlegungen vortrefflich, überzeugend und klar festzustellen, daß das, was ein großer Teil der Zuhörer für übernatürlich hielt, psychologisch und vernünftig ganz leicht erklärbar ist. Die Ursache der raschen Entwicklung der okkultistischen Bewegung besteht darin, daß, wie immer in Zeiten der Wirtschaftskrise, wo menschliches Können und Wissen zu verfallen droht, das notleidende Volk, besonders auch in Krankheitsfällen, Rat und Beistand von „übernatürlichen Mächten und Kräften“ erwartet. Auch von Personen, die solche „Kräfte“ vorzuliegen verstehen. Diesem faulen Jauber trat der Referent sehr energisch entgegen und führte ihn auf das richtige Maß zurück. Man hatte den Eindruck, hier kämpft ein Mann mit vornehmer und erster Sachlichkeit gegen die Elemente, die mit unverantwortlichen Mitteln die Volksgesundheit untergraben wollen und denen jedes Mittel recht ist, ihr Ziel zu erreichen. Der stürmische Beifall am Schluß des Vortrags bewies dem Referenten, daß seine Aufklärungsarbeit auf fruchtbaren Boden gefallen war und vollste Anerkennung verdient.

Dresden. (Händler.) In unserer Versammlung am 19. November gab der Vorsitzende neben andern Mitteilungen auch einige schriftliche Austrittserklärungen bekannt. Zu letzteren fehlte leider jedwede Begründung. In längeren Ausführungen nahm der Vorsitzende zu der fürstbaren Wirtschaftskrise, die wahrscheinlich auch der Grund zu den Austritten ist, Stellung. Er ermahnte und ermunterte die Kollegen, den Mut nicht sinken zu lassen, Neuerwerbungen vorzunehmen und die säumigen Mitglieder zu deren Veranlassungsbefehl zu bewegen. Aber den Wert und die Notwendigkeit des Bestehens der Sparte gab in vorzüglicher Weise Kollege Ernst Wäthler in seinem Vortrag „Die Wirtschaft der Sparten im Tarifvertrag“ Aufschluß. Er schilderte den Werdegang der Sparten und be sprach in längeren Ausführungen die für diese einschlägigen Punkte des Tarifs. Der weitere Verlauf des Vortrags und die überaus rege und sehr ernste Aussprache ließen erkennen, daß es für die Handwerker höchste Zeit wird, sich zusammenzuschließen. Handwerker erwache! Mit dem Hinweis auf die nächste Versammlung schloß der Vorsitzende. Am den Jahresabschluss pünktlich fertigstellen zu können, werden die Vertrauensleute gebeten, bis zum 6. Januar 1933 mit dem Kassierer, Kollegen Joh. Wagner, Dresden-Alt., Klopffstraße 14, abzurechnen.

Essen. (Drucker.) Am 27. November feierte unser hiesiger Verein sein 30jähriges Bestehen. Bereits am Nachmittag fand im Lokal „Felsenkeller“ eine Kundgebung statt. Gegen 3 Uhr eröffnete Vorsitzender Lange die Versammlung. Einleitend sang die Essener „Typographia“ zwei Chöre. Sodann erfolgte die Begrüßung der Anwesenden, darunter der Vorsitzende der Zentralkommission, Kollege Aldermann (Berlin), sowie der Vorsitzende des Kreises Rheinland-Westfalen, Kollege Kiefer, und Kollegen aus Bochum, Dortmund, Duisburg, Oberhausen, Wetzlar, Düsseldorf und Wuppertal. Kollege Aldermann an erster Stelle in seinem dann folgenden Referat „Gewerkschaft — Sparte — Wirtschaftskrise“ den Beweis für die Notwendigkeit der Gewerkschaften und besonders der Sparten. Er betonte, daß in der Zeit der Weltkrise der Ansturm des Unternehmens auf die Lebenshaltung des Arbeiters nur durch das Volkwerk der Gewerkschaften aufgehalten werden konnte. Wenn auch die Krise nicht spurlos an unsern Organisation vorübergegangen sei, so ist doch noch ungeklärt, da nicht alle Schritte unserer Vertreter finden bei den Kollegen Zustimmung, was aber meistens auf mangelnde Kenntnis der Situation zurückzuführen ist. Nach einem Rückblick auf die Entwicklung unsres Gewerbes bis zum heutigen Stand der Nationalisierung, erklärte er die Berechtigung unsres Tarifs mit seinen sehr wichtigen Sonderbestimmungen, deren Befolgung die besondere Pflicht jedes einzelnen sei, zum Nutzen der noch in Arbeit stehenden sowie zur Ergrünnung von Arbeitsplätzen für unsre arbeitslosen Kollegen. Nach Ausführung von zahlreichen Fällen aus der Praxis konnte er den Beweis der Wichtigkeit der Sonderbestimmungen der Drucker erbringen. Nachdem die Maschinen bis zum allerletzten durchkonstruiert sind, will man den Drucker durch konfiniert ausgefälligte wissenschaftliche Berechnungen und Kontrollen in seinen Vorkosten zur Maschine herabdrücken. Die durch unsre Vertreter bei den Tarifverhandlungen geführten Kämpfe um unsre Sonderbestimmungen und die immer wieder einsetzenden Angriffe der Prinzipale müßten unsern Kollegen die besondere Berechtigung der Sonderbestimmungen vor Augen führen. Mit einem Dank an die Erwerbslosen für die gelebte Solidarität und dem Wunsch, auch fernerhin die Sonderbestimmungen zu erhalten, schloß der Referent seine vortrefflichen Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden. Bei der anschließenden Feier, die von Musik und Gesangsvorträgen umrahmt war, konnte Kollege Lange auch die Damen der Essener Kollegen sowie unsern Gewerkschaftler Köhner (Köln) begrüßen. Ebenso gab er schriftlich eingegangenen Glückwünsche der Vereine Bremen und

1771 beginnt eine neue und größere Spinnfabrik die Wasserkraft des Derwentflusses in Cromford auszunutzen. Und jetzt setzt Artwright zum Sprung an. Er will produzieren. Ein hartes Fabriksystem drückt die Preise. Der Arbeiter gilt viel bei ihm. Neue Fabriken entstehen. Handwerksmeister gehen zugrunde, wo Artwright auf den Markt kommt. Seine Kollegen verlieren den Atem. Bis aufs Blut sind die Arbeiter gepiegt. Fabrikarbeit ist schlimmer als Sklaverei. Die von Wasserkraft getriebene Maschine ist der Feind der alten ehrlichen Handarbeit. Nieder mit den Maschinen, nieder mit Artwright! Sie stürmen seine Fabrik in der Schlacht bei Wirkacre; sie muß verschwinden und wird zerstört ohne Zögern, ohne Erbarmen. Und dann fällt die Meute der Fabrikanten, deren Preise Artwright drückt, über ihn her. Die Patentstreitigkeiten beginnen. Aber — und das erscheint, menschlich gesehen, fast groß an dem gemeinsten Dieb unter den Erzfindern seiner Zeit — unter der Wucht dieser Kämpfe und Niederlagen bricht Artwright nicht zusammen. Mit vorbösem Gröhl setzt er seine Arbeit fort, überflügelt nochmals alle Wettbewerber, erháht den englischen Adelstitel und bestigt aufs neue seine Stellung. Als fünfzigjähriger findet er erst Zeit, Lesen und Schreiben zu lernen. Aber in seinen Fabriken feiern die Methoden des Frühkapitalismus grausame Triumphe. Die Maschine hat angefangen, den Menschen zu unterjochen, und doch ist das alles erst der Beginn des Maschinenzeitalters, das mit der Einführung der von Watt verbesserten Dampfmaschine seinen Siegeszug einleitet. Ihr Arbeitssystem begann die Welt in ihren Tagen zu zwingen, als Artwright im Alter von noch nicht 60 Jahren am 3. August 1792 in Cromford die Augen schloß.

W i l l i M ö b u s.

Bielefeld bekannt. In seiner Festebe ging Kollege Kiefer nochmals auf die Notwendigkeit der Spartenarbeit ein und wünschte dem Elmer Verein auch fernhin ein legerndes und reges Leben. Den Reigen der Gratulanten eröffnete Kollege Böhnig, der im Namen des Bezirks und Ortes sowie für die Elmer Sparten die Glückwünsche überbrachte. Kollege Böhnig übermittelte für den Gau Rheinland-Westfalen die besten Wünsche für die Zukunft. Die Glückwünsche der Zentralkommission überbrachte Kollege Kermann. Für die anwesenden Brudervereine sprach Kollege Müller (Dortmund). Ein gemüthliches Beisammensein mit Tanz hielt die Kollegen noch einige Stunden zusammen. Der Maschinenfabrik Augsburg-Mürnberg, der Walzengießerei Böttcher (Köln) sowie den Farbenfabriken Otto Baer (Kadebeck), Hartmann (Ammendorf), Hofmann-Steinberg (Celle), Berger & Wirth (Leipzig), Gebr. Schmidt (Frankfurt), Siegwert (Siegburg) sei auch an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen bestens gedankt.

Heilbronn. Ein Vortrag des Gewerkschaftsangehörigen Kollegen F. Reinhardt gab uns Gelegenheit, in unserer letzten Versammlung über die brennende Tagesfrage „Sein oder Nichtsein der Gewerkschaften“ tiefergründige Betrachtungen anzustellen. Unbefangene politischer Einstellung, überzeugte die Anführung Reinhardts von der Notwendigkeit und Existenzmöglichkeit der Gewerkschaften. Unfähiger Regierungen beliebiger Ausweg, Kurzsichtigkeit durch Brutalität zu erweisen, vermochten das feste Fundament der Gewerkschaften nicht zu erschüttern. Künftig den Beweis staatsrechtlicher, fortschrittlicher Kulturarbeit erbracht, werden die Gewerkschaften, ohne nach „links“ und „rechts“ zu schauen, den Weg gehen, den ihre weitsehenden Gründer erkannten, wozu diese tapferen Kämpfer schwerste Opfer zu bringen stets bereit waren. Eingedenk dessen, wie bisher die Gewerkschaften Beweiser und Kildgrat der Arbeiterschaft sein konnten, werden wir uns auch für die Folge nicht beirren lassen, „fast“ stellen lassen. Die Befreiung der Arbeiterschaft ist Aufgabe der Arbeiter selbst. Kommende Staatsformen, soweit sie ihre herkömmliche Scheuflappen und Paragrafenweisheit begraben werden, dürften zu der Erkenntnis gelangen, daß die ideale Arbeit der Gewerkschaften Dienst am Volk, Dienst am Vaterland in höchstem Sinn offenbart.

Kiel. In unserer Novemberversammlung gab Kollege Schulz einen gedrängten Auszug aus der Schrift des Internationalen Buchdruckersekretariats betreffend Erhebung über die Höhe und sonstigen Verhältnisse im Buchdruckgewerbe. Er zeigte, wie lehrreich es für jeden Kollegen sei, solche Schriften zu studieren, da sie eine bessere Einstellung zu dem Geschehen im Verband geben und den Blick über die Heimat hinausheben. Der Vorstand begründete dann seine Zustimmung zur Ausleihung eines in einer Druckerei verständig arbeitenden Kollegen als Spezialarbeiter in eine andere Druckerei. Es handelt sich dabei nur um einen Tag in der Woche auf die Dauer von etwa sechs Wochen. Es galt weiter, die Abwanderung eines größeren Auftrags und damit Schließung des Betriebs und weitere Arbeitslosigkeit von Kollegen zu verhindern. Eine Neueinstellung in dem betreffenden Betrieb sei trotzdem erfolgt, und diesen Kollegen in Rüge an dem in Frage kommenden Selbstmord auszubilden, mußte sich die Firma verpflichten, sonst würde das tageweise Ausstellen unterbunden. Vom Ortsausflug des DGB, berichtete Kollege Schulz, daß dort der Leiter der Volkshochschule in Harzreise, Dr. Köhler, einen sehr interessanten Vortrag über „Arbeitsbeschaffung und Wirtschaftsgestaltung“ gehalten habe. Die Arbeitsbeschaffungspläne der Gewerkschaften zur Zeit Bräunings und Kapens Arbeitsbeschaffungspläne wurden in glänzender Weise gegeneinander abgemessen. Redner schenkte sich auch nicht, Fehler der Arbeiterschaft und ihrer Vertretungen rüchthaltlos aufzuzeigen. Mit einem Wort, er zerstückte viele Illusionen. Vorbedingung für jede Planwirtschaft sei eine umfangreiche kapitalistische Arbeit auf wirtschaftlichem Gebiet. Schacht hätte trotz Warnung der Arbeiterschaft mit seinen kurzfristigen Krediten die Wirtschaft und sich selbst selbstgeföhren. Ebenso sei Papen gescheitert. Es könne nur international gelingen, die Kulturbedürfnisse zu heben und auf diesem Weg die Wirtschaft anzufurbeln. Der Zin- und Export müsse gegeneinander abgemittelt werden, darum sei Autarkie völlig zu verwerfen. Die Kaufkraft für in diesem Jahr nicht in der Lage, eine Weisheitshilfe für die erwerbslosen Kollegen auszusprechen. Der Gauvorstand verweist die Orte auf Selbsthilfe. Der Bezirksvorstand würden für die Verfehlungen 5 M. und die Lebigen 3 M. bewilligt, ebenso aus der Ortsliste. Ein Antrag, den Lebigen auch 5 M. zu gewähren, wurde zurückgezogen. Der Bericht über die Revision der Kaufkraft wurde zur Kenntnis genommen.

Neutlingen. Unsere Bezirksversammlung am 27. November hatte einen guten Besuch anzufweisen. Mit den üblichen Begrüßungsreden eröffnete Vorsitzender Steiner die Versammlung. Besonders willkommen hielt er unsern Gauvorsitzer Reiner. Dieser hielt uns ein Referat über die wirtschaftliche und gewerbliche Lage. Er beleuchtete in einkündigem Vortrag die Ursachen und Wirkungen der Krise. Die Ursachen dieses Niederganges seien begründet in dem Verfall des kapitalistischen Systems. Daß auch durch Besuche des Herrn von Papen, die Wirtschaft auf seine Weise anzufurbeln, nichts erreicht wird, habe sich ja inzwischen erwiesen. Man beste dem Arbeiter nicht dadurch, daß man den Unternehmern Milliardenbeträge zuwerfe. Wir befinden uns gegenwärtig in einer Entwicklungslage von Kapitalismus und Sozialismus. Zur allgemeinen gewerblichen Lage führte der Referent aus, daß unter Verband „in schwerer Zeit seine Stabilität bewahrt habe. Wohl seien an die Kollegen große Anforderungen gestellt worden; hier zeige sich wieder einmal die Treue und enge Verbundenheit der Buchdrucker mit ihrer Organisation. Mit einem Appell an die Kollegen, dem Verband in schwerer Zeit Treue zu halten, schloß Kollege Reiner sein inhaltsvolles Referat. Reicher Beifall lohnte dem Referenten. In der anschließenden Diskussion, von der rege Gebrauch gemacht wurde, kam zum Ausdruck, daß die Kollegen im großen und ganzen mit den Maßnahmen des Verbandes einverstanden sind. Fast allgemein wurde jedoch gewünscht, die Inaktbenunterstützung möglichst

wenig zu beschneiden und zu versuchen, Einsparungen an anderen Zweigen vorzunehmen. Auch wurde in der Diskussion auf den § 1 der Statuten hingewiesen. Hier wäre es am Platz, schärfere Richtlinien aufzustellen, um den Maßnahmen von links und rechts schärfere entgegenzutreten zu können. Dann berichtete Kollege Müller vom Fachausschuß über Prüfungsfragen. Zur Eignungsprüfung wünschte Kollege Müller eine schärfere Kontrolle über die Fähigkeit der Prüflinge. In den Berichten aus den Druckereien konnten sämtliche Funktionäre des Bezirks über einen normalen Geschäftstag berichten. Es folgte noch die Erlebung einiger interner Angelegenheiten.

Saarbrücken. (Maschinenleger.) Unser Referat am 29. November war gut besucht. Vorsitzender Weber hielt alle Anwesenden herzlich willkommen, insbesondere unsern Gauvorsitzer Stör und den Vertreter der Mergenthaler Schmalzfabrik, Herrn Fuchsberger, der sich in liebenswürdiger Weise für den heutigen Vortrag zur Verfügung stellte. Er verstand es, mit Hilfe eines reichhaltigen und lehrreichen Lichtbildmaterials die Anwesenenden in seinen Bann zu ziehen. Was er an Neuerungen bildlich vorwies und erläuterte, wäre wert gewesen, von jedem Kollegen verfolgt zu werden. Ausgehend von einer Lebensbeschreibung Ottmar Mergenthalers, schilderte er die erste von Mergenthaler erbaute Maschine zur vielseitigen Simpler-Maschine bis zur heutigen modernsten Linotype-Schmalzfabrik. Ferner zeigte und erläuterte er alle in letzter Zeit angebrachten Neuerungen. In seinen weiteren Ausführungen schilderte der Referent noch die Ludlow-Maschine, die Erdb-Regelstein-Gießmaschine und die Linotype-Zeilenjäge. Die Veranmittlung sollte Herrn Fuchsberger für seinen Vortrag reichen Beifall. Kollege Weber sprach ihm im Namen der Sparte besonderen Dank aus. Anschließend daran überreichte Herr Fuchsberger im Auftrag der Mergenthaler Kollegen, die bereits 25 Jahre an der Maschine tätig sind, ein Angebinde. Nach einer kurzen Pause wurde der Vortrag zur Diskussion gestellt. Kollege Schäfer kritisierte den neuen Sammler Perket und der Universalausstoßer und Kollege Janes die e- und u-Maschine. Sodann wurde der Rassenbericht vom dritten Quartal erstattet. Unser Mitgliedsstand beträgt 94. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Unter dem Punkt „Technisches“ wurde die Bitte an den Vertreter der Mergenthaler gerichtet, auch mal etwas zur Reinigung für die Röhre der Abgießmaschine auf den Markt zu bringen. Unter „Beschiedenem“ wurde Saarbrücken als Ort der Generalversammlung bestimmt.

Wuppertal. (Maschinenleger.) In unserer gut besuchten Versammlung am 27. November konnte Vorsitzender Klünig den Vorsitzenden der Maschinenleger Rheinland-Westfalens, Kollegen Straßmann (Köln), und den Bezirksvorsitzenden Weber (W. Elberfeld) begrüßen. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorsitzende des verstorbenen Gauvorsitzers Bertram (Köln). Sodann gab er bekannt, daß in unserem Bezirk noch 49 Maschinenleger arbeitslos seien. Als eine Krisenregelung konnte man in letzter Zeit die stundenweise Beschäftigung an der Gießmaschine bezeichnen. Hierzu wurde nach einer lebhaften Aussprache folgender Antrag einstimmig angenommen: „Die Versammlung der Maschinenleger des Bezirks Wuppertal beschließt über das stundenweise Arbeiten an der Gießmaschine, daß jeder organisierte Maschinenleger eine stundenweise Beschäftigung an der Gießmaschine abzulehnen hat, im eigenen Interesse und im Interesse der Allgemeinheit.“ Hierauf referierte Kollege Straßmann über die augenblickliche Lage. Er gab zunächst einen Überblick über die Arbeitslosigkeit der Maschinenleger in Rheinland-Westfalen. Vor allem habe auch die Kurzarbeit zugenommen. Mehr Mut und Selbstvertrauen müsse in dieser Krisenzeit aufgebracht werden. Der Angstzustand der heute vorhanden sei, müsse verschwinden; vor allem dürften die familiären Verhältnisse in den Betrieben nicht vernachlässigt werden, denn die Gesundheit der Kollegen ließe das kostbarste Gut. Der Referent kam dann auf die Verschleierungsanstrengungen der Buchdruckereientnehmer gegen die Maschinenleger zu sprechen. Diese müßten unter allen Umständen verhindert werden, und es gelte daher, auf dem Vollen zu sein. Die Ausführungen fanden lebhaften Widerhall. Von einer Aussprache wurde abgesehen. Es folgte nunmehr die Ergründung von drei Jubilaren, die 25 Jahre der Vereinigung angehörten, und zwar der Kollegen Karl Berninghaus, Willi Höpfel und Vorsitzender Wilhelm Klünig. Kollege Straßmann sprach den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche aus. Trotz der Kränklichkeit sei der Ehrentag der Jubilare als Freizeittag zu begehen. Auch für die Zukunft gelte es: Mit Herz und Seele für Sparte und Verband. Im Namen der Vereinigung sprach Kollege Claus den Jubilaren die herzlichsten Glückwünsche für ihre Treue zur Vereinigung aus und überreichte als äußeres Zeichen des Dankes jedem Jubilare ein kleines Geschenk. Auch Kollege Weber schloß sich im Namen des Bezirksvorstandes als Gratulant an. Im Namen der Jubilare dankte Vorsitzender Klünig allen für die erwiesenen Ehrungen. — Nach Schluß der Versammlung lief noch ein Film des Norddeutschen Lloyd: Der Dampfer Bremen. Dieser lehrreiche Film fand volle Anerkennung und viel Interesse bei den Kollegen.

Allgemeine Rundschau

Inhaltsverzeichnis des „Roz.“ für 1932 als Sonderdruck. Aus Raum- und Ersparnisgründen wird das Inhaltsverzeichnis des diesjährigen Jahrganges als Sonderdruck in einer kleinen, den eingehenden Bestellungen entsprechenden Auflage hergestellt. Bestellungen darauf zum Preise von 30 Pf. pro Exemplar werden bis zum 10. Januar von unsrer Geschäftsstelle erbeten. Die Zustellung erfolgt dann portofrei. Gebundenen Jahrgängen wird ein Inhaltsverzeichnis selbstverständlich beigelegt.

Neujahrstarenkaustausch 1933. Auch in diesem Jahr vermittelt der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker wieder den Austausch der Neujahrskarten. Kollektive Bestellungen, die sich daran beteiligen wollen, werden gebeten, bis zum 20. Januar 1933 an den Bildungsverband, Berlin SW 61, Dreißandstraße 5, 100 Karten einzufenden. Die Be-

teiligungsbetrag beträgt bei Einsendung von Karten 2 M., für Teilnehmer, die keine Karten einsehen, 3 M.

Zur Wirtschaftslage im graphischen Gewerbe. Nach dem vom Statistischen Reichsanstalt veröffentlichten Ergebnis der vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund aufgenommenen Statistik über den Arbeitslosenstand Ende November 1932 (herausgegeben am 15. Dezember) ergab sich für das graphische Gewerbe folgendes Bild:

Verbände und Berufsgruppen	Arbeitslose am Ende des Monats		Kurzarbeiter am Ende des Monats	
	Nov. 1931	Nov. 1932	Nov. 1931	Nov. 1932
Buchdrucker	31,7	35,5	16,3	18,4
Lithographen u. Steindruck	39,6	44,3	21,3	19,6
Graphische Hilfsarbeiter	31,1	34,6	18,3	16,2
Buchbinder	32,5	41,6	24,8	24,0

Vom Zeitungstriebschauspiel. Der nationalsozialistische Gauleiter und thüringische Innenminister Sautel hat angebahnt wegen Beschimpfung eines seiner Parteigenossen die sozialdemokratischen Zeitungen „Das Wort“ in Jena und die „Dsthüringer Tribüne“ in Gera auf die Dauer von fünf bis sieben Tagen verboten.

Zum Tode Eduard Bernstein. Das Hinscheiden Eduard Bernsteins, des wahrhaften Freundes der Gewerkschaften, rechtfertigt es, unsern kurzen Nachruf in voriger Nummer heute eine ausführlichere Würdigung seines Lebensweges und seines Lebenswertes folgen zu lassen. Bernsteins erblickte am 6. Januar 1850 als Sohn eines Lokomotivführers in Berlin das Licht der Welt. Bereits im Jahr 1872 schloß er sich der damals noch recht kleinen sozialdemokratischen Partei Eisenachers Richtung an. Die von Bebel und Liebknecht geführt wurde. 1878 ging er nach der Schweiz, um an Karl Höpfer „Zukunft“ mitzuarbeiten. Im gleichen Jahr brach das Sturmgewitter des Sozialistengesetzes über Deutschland herein. Alle Zeitchriften und Organisationen der Partei wurden verboten. Die junge sozialistische Bewegung war in Deutschland heimatlos geworden. Kühn und mutig ging man daran, in Zürich ein Organ für die verbottene Blätter zu schaffen. Der „Sozialdemokrat“ wurde anfänglich von Georg v. Kollmar redigiert. Dann übernahm Bernsteins die Redaktion und hat sie etwa ein Jahrzehnt geführt. Der „Sozialdemokrat“ wurde zu einem der besten journalistischen Organismen seit der „Neuen Rheinischen Zeitung“, die von Karl Marx und Friedrich Engels in den Jahren vor 1848 herausgegeben wurde. In der Abschlussummer des „Sozialdemokrat“ schrieb Friedrich Engels: „Widergesichts, zum Trotz und Hohn aller Reichs- und Landesbehörden drang er allwöchentlich über die Grenzen des heiligen Deutschen Reiches, Hüßler, Spione, Volkspöbel, Zöllner waren ohnmächtig, fast mit Sicherheit eines Wechsels wurde er am Verfalltag den Abonnenten präsentiert.“ Die scharfe Waffe, die Bernsteins in seiner Zeitung zu gebrauchen wußte, verlegte die Reaktionen in Deutschland in Entsetzen. Er wurde in Abwesenheit verurteilt und festlich verfolgt. Auch in der freien Schweiz konnte er sich nur zehn Jahre halten. Er mußte 1888 nach London auswandern, um von dort aus seine Zeitung weiter herauszugeben. Hier kam er in enge Verbindung mit Friedrich Engels, neben Marx der bedeutendste Vertreter des wissenschaftlichen Sozialismus. Hier an dieser Stelle, wo die beiden Großen der sozialistischen Lehre die kapitalistische Wirtschaft in ihrer praktischen Auswirkung studiert hatten, konnte auch Bernsteins seine Kenntnisse erweitern. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes ging auch der „Sozialdemokrat“ ein. Bernsteins widmete sich nunmehr schriftstellerischen Arbeiten. Erst 1901 wurde sein Steadbrief aufgehoben, die Straftaten niedergebunden und Eduard Bernsteins konnte in sein Heimatland zurückkehren. Bereits von London aus hatte er seine Schrift „Die Voraussetzungen des Sozialismus und die Aufgaben der Sozialdemokratie“ veröffentlicht. In diese Schrift und ihre Lehren knüpfen sich heftige Auseinandersetzungen innerhalb der Partei. Der sogenannte „Revisionismus“ war von nun an der Punkt, an dem sich die Geister schieden. Trotzdem waren diese Debatten für die Bewegung nicht zum Schaden. In seinen Leben und Schriften betonte Eduard Bernsteins, daß man der Kommunalpolitik, der Tätigkeit der Gewerkschaften und Genossenschaften mehr Beachtung schenken müsse. Er trat mit großer Wärme für die Beachtung der gewerkschaftlichen Praxis ein. Deshalb wird er von den Gewerkschaften nie vergessen werden. Eine große Anzahl von Schriften entkamt seiner Feder, darunter die gesammelten Werke Ferdinand Lassalles, die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung, die Geschichte des Schneiderverbandes usw. Die von ihm veröffentlichten Aufsätze in Zeitchriften und Zeitungen sind kaum zu zählen. Von 1906 bis 1918 und von 1922 bis 1928 gehörte er dem Reichstag an. Bernsteins war der geborene Lehrer. Wer jemals zu seinen Füßen saß, wurde von dem Zauber seiner Persönlichkeit in den Bann gezogen. Er war einer der letzten, die noch mit Karl Marx, Friedrich Engels, August Bebel, Jean Jaures und andern großen Führern der Arbeiterbewegung in persönliche Verbindung kamen und deren Vermächtnis zu bewahren wußten. Nun ist er nicht mehr. Ein edler Mensch hat ausgeflitten. In der Bahre Eduard Bernsteins trauert die gesamte internationale Arbeiterbewegung.

Die Presseverfolgungen vor dem polnischen Sejm. Im polnischen Parlament wurde von den sozialistischen Abgeordneten eine Interpellation eingebracht über die Beschlagnahmen der Zeitungen und die Beschäftigung der Jenzur. Der Redakteur des „Robotnik“, Abgeordneter Dubois, der die Dringlichkeit der Interpellation begründete, entrollte ein düsteres Bild von den Verfolgungen und den Leiden, unter denen die Presse und das geschriebene Wort überhaupt in der „freien Republik Polen“ dahmleht. So sei beispielsweise der „Robotnik“, das Parteizentralorgan der polnischen sozialistischen Partei, unter dem Pilsudski-Regime insgesamt 25mal beschlagnahmt worden, davon in diesem Jahre allein 9mal; ferner in diesem Jahre die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ 2mal, der Krakauer „Przegląd“ 4mal und

